



außerhalb von Torgau. So kamen die an den Pfahl, Hände auf den Rücken."  
Karl-Heinz Baumgardt, Militärstrafgefangener in Torgau.

"Eine beliebte Strafe war es, daß man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den anderen Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihn erst, als alle anderen vor seinen Augen erschossen waren, seine Begnadigung eröffnete."

Werner Krauss, Häftling in Torgau, Angehöriger der Harnack/SchulzeBoysen Widerstandsorganisation ("Rote Kapelle").

"Kettenklirrend zog der traurige Zug der hiesigen Todeskandidaten in der Freistunde 'zur Erholung' über den Gefängnishof. Schon bald dreiviertel Jahr mache ich täglich diese 'Erholung' mit, mit der ganzen Skala der Gefühle, die einem solchen Schauspiel eigen ist."

Provikar Dr. Carl Lampert, Häftling in Torgau, am 13.11.1944 in Halle hingerichtet  
(Aus einem Brief vom 1.11.1944).

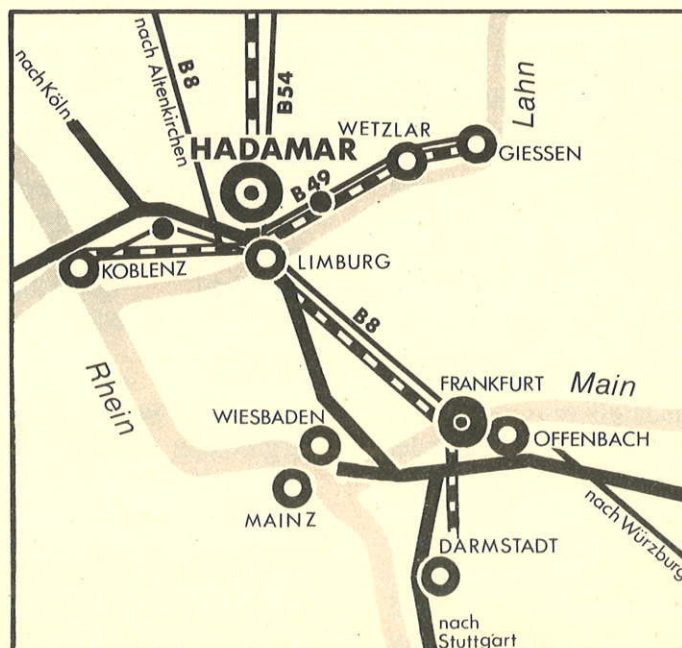
Fotos: Manfred Bräunlich

## Hadamar - Ausstellung "Verlegt nach Hadamar" eröffnet

aus Texten des Landeswohlfahrtsverbandes  
zusammengestellt von Thomas Lutz

Am 13. Juni wurde die Dauerausstellung "Verlegt nach Hadamar" - Die Geschichte einer NS-"Euthanasie"-Anstalt eröffnet.  
Zugleich wurde eine vom Bund der "Euthanasie"-Geschädigten und Zwangssterilisierten gespendete Glocke zur Erinnerung an die Toten der Öffentlichkeit übergeben.

Bereits während des Gedenkstättenseminares im November 1990 wurde über die Inage Vorgeschichte und die grundsätzlichen Überlegungen der Ausstellung intensiv diskutiert.





Die neue Ausstellung, die wie der Katalog den Titel **"Verlegt nach Hadamar" - Die Geschichte einer NS-"Euthanasie"-Anstalt** trägt, versucht den gewachsenen Anforderungen und Ansprüchen der Besucher/innen gerecht zu werden. Sie dokumentiert auf ca 200 qm Grundfläche in den neuen Gedenkstättenräumen des Erdgeschosses in enger Verbindung von Geschichte und Lebensgeschichte die Ereignisse in der nationalsozialistischen "Euthanasie"-Anstalt. Durch die chronologische Darstellung der historischen Ereignisse, die Vorstellung der Einzelschicksale von Betroffenen und Beteiligten und die Herstellung von übergeordneten gesellschaftlichen Zusammenhängen wird in der Ausstellung deutlich gemacht, wie unter dem Deckmantel der medizinischen Wissenschaft der nationalsozialistische Staat gewaltförmig auf die "Gesundung des Volkskörpers" durch "Auslese" und "Ausmerze" derjenigen hinarbeitete, die er als erblich belastet oder rassistisch minderwertig definierte. Die "Euthanasie"-Morde in der Gaskammer von Hadamar standen am Ende einer rassistischen aufgeladenen "Gesundheitspolitik"; für den millionenfachen Mord an den europäischen Juden in den Vernichtungslagern im Osten bildeten sie den Auftakt, wie die enge historische Verflechtung der "Euthanasie"-Frage mit der "Judenfrage" zeigt.

Bestandteil dieser Ausstellung sind auch die Kellerräume der ehemaligen Tötungsanstalt, in denen noch Reste der Gaskammer, der Krematorienstandorte und zwei Seziertische erhalten sind. Obwohl Handwerker der geheimen Tötungsorganisation 1942 versuchten, die Spuren der "Euthanasie"-Morde zu verwischen, sind auf diesen wenigen Quadratmetern Kellerfläche noch viele "Beweise" vorhanden, die die mörderische Funktion der Kellerräume belegen. An diesem authentischen Ort sollen die "Spuren" sprechen, deshalb ist auf eine museale Beschriftung oder gar Einbeziehung des Kellers in die Ausstellungsfläche weitgehend verzichtet worden.

Eine Besonderheit der Gedenkstätte Hadamar ist ihr Standort innerhalb eines psychiatrischen Krankenhauses. Den Besucher/innen begegnen dort jene Menschen als Patientinnen und Patienten, die im Nationalsozialismus unter das "Euthanasie"-Programm gefallen und ermordet worden wären. Dieser Umstand ist von großer Bedeutung für die Gedenkstättenpädagogik in Hadamar, denn der Personenkreis, aus dem die in der NS-Zeit zwangssterilisierten, diskriminierten, vernachlässigten und ermordeten psychisch kranken und geistig

behinderten Kinder, Frauen und Männer kamen, gehört auch heute noch nicht zu unserem gesellschaftlichen Alltag und Umgang. Angst und Unsicherheit beim Kontakt mit diesen Behinderten bestehen häufig. Hier in der Gedenkstätte Hadamar kann jedoch eine erste Begegnung stattfinden, die vielleicht manchem hilft, Vorurteile gegenüber Behinderten abzubauen.

Was 1983 mit der ersten Gedenkausstellung begann, das an psychisch Kranken und geistig Behinderten begangene nationalsozialistische Unrecht zu dokumentieren und öffentlich zu machen, ist inzwischen zu einer Aufgabe mit nationaler Bedeutung herangewachsen. Die Gedenkstätte Hadamar ist für tausende interessierter Menschen Ort der historisch-politischen Bildung und des würdigen Gedenkens an die Opfer der NS-"Euthanasie"-Verbrechen. Außerdem ist sie eine Form für den pädagogischen und wissenschaftlichen Austausch zu diesem themenkomplex und bietet den überlebenden Betroffenen Gelegenheit, sich zu treffen und ihre Rechte auf Entschädigung für das ihnen angetane Unrecht einzufordern.

Eine Wiedergutmachung an den Opfern der nationalsozialistischen Zwangssterilisation- und "Euthanasie"-Verbrechen hat bis dato noch nicht stattgefunden, da die Geschädigten nicht als politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte im Sinne des Bundesentschädigungsgesetzes gelten. Die seit 1987 im "Bund der 'Euthanasie'-Geschädigten und Zwangssterilisierten" (BEZ) (5) organisierten Frauen und Männer kämpfen immer noch um ihre Anerkennung als Opfer des nationalsozialistischen Unrechtsregimes. Der Landeswohlfahrtsverband Hessen unterstützt die Forderung des BEZ und hat sich deshalb auch entschlossen, die bisher geleistete Arbeit dieses Bundes in der Ausstellung "Verlegt nach Hadamar" - Die Geschichte einer NS-"Euthanasie"-Anstalt vorzustellen, in der Hoffnung, daß noch mehr Betroffene den Mut finden, ihre Ansprüche geltend zu machen, und Politiker/innen endlich einsehen, daß wir nicht mehr viel Zeit haben, das diesen Menschen angetane Unrecht soweit möglich wiedergutzumachen.

Der hier vorliegende Katalog soll den Besuchern/Besucherinnen der Gedenkstätte als Ergänzung zur Dauerausstellung dienen. So steht zu Beginn ein übergreifender, in die Thematik einführender Aufsatz des Medizinhistorikers Prof. Dr. Gerhard Baader über die nationalsozialistischen "Euthanasie"-Verbrechen. Ausführlich wird danach die Geschichte der Anstalt Hadamar und ihrer Stationen auf dem



Weg zur Mordanstalt, eingebettet in die gesellschaftlichen Verhältnisse und Umbrüche, vorgestellt. ein eigenes Kapitel ist der Gedenkstätte Hadamar und der pädagogischen Arbeit der Mitarbeiter/innen gewidmet.

Wie eingangs erwähnt, war es ein Zufall, daß im Rahmen der Modernisierung des Psychiatrischen Krankenhauses das Originalgebäude der NS-Tötungsanstalt nicht abgerissen wurde. Neben dem Wissen um die Ereignisse vor Ort ist jedoch der historische Ort, die Authentizität des Gebäudes, des Kellers, wichtiger Bestandteil der Gedenkstätte Hadamar. aus Mangel an schriftlichen Überlieferungen über den Originalzustand der Kellerräume in der NS-Zeit hat der Landeswohlfahrtsverband Hessen über diesen denkmalgeschützten Gebäudeteil ein bauarchäologisches Gutachten anfertigen lassen, das exakte Aussagen über den Zustand der Kellerräume 1940 bis 1942 erlaubt. Der Bauarchäologe Prof. Dr. Johannes Cramer hat sich freundlicherweise bereit erklärt, seine Untersuchung als Aufsatz diesem Katalog beizusteuern.

Zum Schluß soll noch auf ein großes Problem der historischen Forschung zum Thema "Euthanasie"-Verbrechen hingewiesen werden, das die Erarbeitung einer Ausstellung und eines Kataloges zu diesem Komplex erschwert hat: Überliefert sind zumeist die Gedanken und Worte der Täter/innen (6), kaum die der Opfer. (7) Die Darstellung der Ereignisse um die Zwangssterilisations- und "Euthanasie"-Verbrechen krankt an den fehlenden Zeugnissen von Opfern - nur wenige haben überlebt; sie können heute das vergangene, schreckliche Erlebte nicht mehr artikulieren und uns über ihre Ängste und Nöte informieren. Deshalb wurde bei diesem Katalog und der Ausstellung zumindest der Versuch unternommen, Opfer dieser NS-Verbrechen anhand überlieferter Lebensgeschichten vorzustellen und uns durch diese Menschen sagen zu lassen: "Mensch achte den Menschen".

Unterstützt wird die Gedenkstätte Hadamar seit 1990 vom Hessischen Kultusministerium durch die stundenweise Freistellung eines Lehrers für die Betreuung von Schulklassen in der Gedenkstätte. Im Sommer 1991 wird voraussichtlich eine Projektstelle für einen Pädagogischen Mitarbeiter/eine Pädagogische Mitarbeiterin über Bundes- und Landesmittel erstmalig finanziert werden können.

Zum Gedenken an die fünfzig Jahre zurückliegenden Verbrechen in Einrichtungen, die sich seit 1953 in unserer Trägerschaft

befinden, hat der Landeswohlfahrtsverband Hessen eine Wanderausstellung mit dem Titel

## "EUTHANASIE IN HADAMAR - DIE NATIONALSOZIALISTISCHE VERNICHTUNGSPOLITIK IN HESSISCHEN ANSTALTEN"

zusammengestellt. die ausgewählten dokumente (Fotografien, Plakate, Karten und Schriftstücke) geben einen umfassenden Überblick über das "Euthanasie"-Geschehen in Hessen, seine Hintergründe und den Umgang mit den "Euthanasie"-Verbrechen in der Nachkriegszeit. Die Ausstellung ist seit dem 07. Mai d. J. im Kasseler Ständehaus zu sehen.

Wir wünschen uns, daß die Ausstellung auch an zahlreichen weiteren Orten der Öffentlichkeit vorgestellt werden wird. Wir wenden uns daher mit der Frage an Sie, ob Sie auch an Ihrem Ort eine Präsentation der Ausstellung ermöglichen können.

Die Wanderausstellung umfaßt insgesamt 47 Tafeln (a DIN A 0), die an Stellwände oder Wandleisten gehängt werden können. wir können Ihnen gegebenenfalls auch Stellwände ausleihen. Zur Ausstellung ist begleitend ein Plakat, ein Faltblatt mit Kurzinformationen und ein umfangreicher Katalog mit wissenschaftlichen Beiträgen erschienen. Ein Faltblatt legen wir Ihnen bei.

Falls Sie Interesse an der Präsentation der Ausstellung oder Rückfragen haben, wenden Sie sich bitte unmittelbar an die Ausstellungsleiterin: Frau Dr. Vanja (Landeswohlfahrtsverband Hessen - Allgemeine Verwaltung -, Ständeplatz 6 - 10, 3500 Kassel, Tel. 0561/1004-277)

Die Leitung der Gedenkstätte und die Konzeption der neuen Dauerausstellung mit Katalog liegt bei Bettina Winter vom LWV-Referat "Archiv, Gedenkstätten, Historischen Sammlungen".

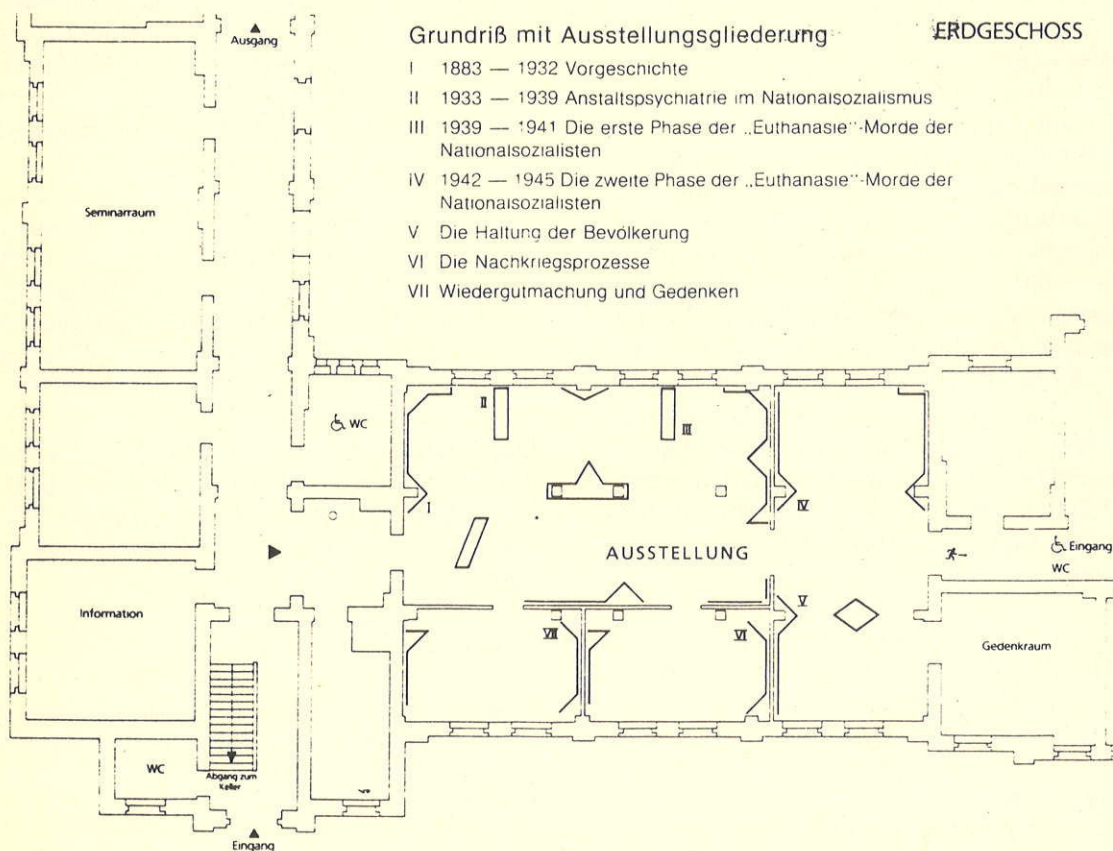
### Bilderläuterungen:

Foto 1: Blick auf die Tötungsanstalt Hadamar mit dem rauchenden Schornstein des Krematoriums 1941, Fotoarchiv Landeswohlfahrtsverband Hessen



## Gedenkstätte Hadamar

Gedenkstätte für die Opfer der  
NS-„Euthanasie“-Verbrechen



Impressum

Herausgeber: Landeswohlfahrtsverband Hessen  
Referat „Archiv, Gedenkstätten, Historische Sammlungen“  
Standesplatz 6—10, 3500 Kassel

Fotos: Stadtarchiv Hadamar, Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden  
Gestaltung: Rolf Gerner, Johannes Jaxy  
Druck: Hof- und Waisenhäuser-Buchdruckerei GmbH  
Steinweg 5, 3500 Kassel